

## Wichtige Puzzlesteinchen zusammengetragen

„Überlebenskunst. Künstler sehen das Lager“: Die Ausstellungsmacher und ihr anspruchsvolles Projekt

**Moosburg.** „Das war wie ein Aufschrei“, kommentiert Stadtarchivar Wilhelm Ellböck die Wiederentdeckung von etwa 80 im Kriegsgefangenenlager Stalag VIIA entstandenen Kunstwerken im Jahr 2015. Rasch war klar: Diese Sammlung, zu der sich rund ein Dutzend Aquarelle von Georg Hummitzsch gesellten, muss ausgestellt werden (dazu Bericht auf der nächsten Seite). 2021 fiel der Startschuss mit einem kleinen Team um Ellböck als Initiator eines anspruchsvollen Projekts mit zwischenzeitlich schon 150 Werken aus dem Archiv und Heimatmuseum. Allen war klar: Es muss um mehr gehen, als nur Bilder an die Wand zu hängen.

Vor allem für die praktische Seite holte Ellböck den Verein Stalag Moosburg an Bord. Dieser fand im Mauerner Künstler Wolfdietrich Hoeverler einen Ideengeber für



Günther Strehle versucht, mit dem Team die bestmögliche Ausstellungs-gestaltung zu finden. Foto: Christine Fößmeier

erste Ratschläge. Für den Umgang mit dem Thema Kunst und letztlich die Konzeption der Ausstellung wurde die Kunsthistorikerin Christine Fößmeier angesprochen. Stalag-Vereinsmitglied Kurt Bauer kam hinzu, als es um die Umsetzung all dessen ging, was zunächst mal per Online-Meeting, mal bei einem tatsächlichen Treffen besprochen wurde.

Erwarten darf der Ausstellungsbesucher Kunstwerke aus dem Stalag und Internierungslager, die vor allem eins sind: „Eindrücke,

die die Künstler verarbeitet haben“, so Bauer. Aber auch „eine Vielfalt an Stilarten und Ausdrucksformen“, wie Strehle ergänzt. Der Vorsitzende des Stalag-Vereins ist vor allem für Layout und Druckvorbereitung verantwortlich und fungiert als Schaltstelle zwischen Konzept und fertiger Umsetzung. Begeistert von den Kunstwerken zeigt sich auch Projektleiter Karl Rausch, zweiter Vorsitzender des Stalag-Vereins und pensionierter Lehrer für Geschichte, Deutsch

und Geografie. Ihm ist die Wirkungsmacht der Bilder wichtig, denn diese würden oft mehr vermitteln können als Text.

Dass Kunst emotional zu packen vermag, weiß auch Fößmeier, doch auch, dass Bilder ihre ganze Botschaft oft erst auf den zweiten Blick und nach viel Hinterfragen offenbaren. Deshalb ist die Kunsthistorikerin vom Material fasziniert: „Das sind alles Puzzlesteinchen, die das Bild vom Stalag und vom Internierungslager nicht nur vervollständigen, sondern zum Teil neue Facetten hinzufügen.“ Damit der Betrachter dies nachvollziehen kann, gibt es zu den Ausstellungen erklärende Texte, die deutlich machen, wie viel Brisanz in manch harmlos wirkendem Kunstwerk steckt. Rausch ist daher schon „wirklich gespannt auf die hochkontroversen Diskussionen“. red/cf

# Kunst als Überlebensmittel

Einmalige Ausstellungsreihe mit Werken aus dem Stalag und Internierungslager Moosburg

**Moosburg.** Nicht eine, sondern vier über die kommenden Monate verteilte Ausstellungen umfasst die Reihe „Überlebenskunst. Künstler sehen das Lager“. Erstmals werden in der VHS Moosburg alle Kunstwerke aus dem Stadtarchiv und dem Heimatmuseum gezeigt, die in und um das Stalag VIIA Moosburg und das Internierungslager Nr. 6 entstanden sind. Deutlich über 150 Originale sind das, größtenteils der Öffentlichkeit unbekannt, die mitten hinein führen in das Erleben und Erleiden der Gefangenschaft. Biografien sind darin zwar Mangelware, dennoch sind die Menschen und ihr Empfinden ergreifend erfasst worden durch die in Moosburg festgehaltenen Künstler.

Kunst durfte in diesen Lagern durchaus entstehen. Es war sogar erwünscht, dass sich die Menschen mit Kunst, Kultur, Spiel und Sport beschäftigten, war das doch eine Strategie gegen den berüchtigten Lagerkoller und die gefürchtete „Stacheldrahtkrankheit“. Insofern war das Kunstschaffen für so manchen tatsächlich eine Art Überlebensmittel.



Das Bild von Jacques Bertrand hat auf ironische Weise die Jagd nach den Läusen in der Kleidung festgehalten.

Foto: Stadtarchiv Moosburg/Repro: Christine Fößmeier

Die manchmal bunten Bilder sind eben nicht unbedingt lustig, der Humor, wo er aufscheint, beißend bis zynisch. Das herauszuarbeiten, war eine der Herausforderungen und Teil der Verantwortung, diese einzigartige Sammlung publik zu machen.

Verantwortung zu übernehmen, heißt hier: genau hinschauen und immer wieder hinterfragen. Natürlich ist es erlaubt zu schmunzeln oder sich aus heutiger Perspektive zu wundern. Fast ritualhaft wirken der Transport und das Verteilen der faden Suppe, deren

„Genuss“ in der Kunst fast schon die Züge eines heiligen Abendmahls bekommt. Das Leben respektive Überleben hing schließlich von der Versorgungslage in den Lagern ab.

Nicht zuletzt sind es jedoch die Porträts, die ihre ganz eigenen Geschichten erzählen. Künstler wie Antonucci Volti, Georg Hummetsch und Wladyslaw Miller stehen hier hervor: Der Franzose zeigt Empathie für die deutlich schlechter gestellten russischen Mitgefangenen. Der Deutsche ist fasziniert von den für ihn exo-

tisch wirkenden Kolonialsoldaten – eine Neugier, die er mit französischen Künstlern teilte. Dem Polen hingegen gelingen intensive Porträts von Deutschen.

## Vernissage am 1. April

Die Ausstellungsreihe „Überlebenskunst“ ist ein richtiger und wichtiger Beitrag nicht nur im Veranstaltungsreigen des Jubiläumsjahres, sondern deutlich über Moosburg hinaus für das Erschließen dieser einzigartigen und vielschichtigen Quellen. Am Freitag, 1. April, wird die Reihe „Überlebenskunst“ um 19 Uhr mit „Hinter'm Stacheldraht“ und einer ersten Vernissage eröffnet. Ausstellungstermine sind dann 1. bis 10. April, 29. April bis 8. Mai mit „Traum und Trauma“ und 27. Mai bis 6. Juni mit „Die Gezeichneten“. Im Herbst endet die Reihe mit „Unter Verdacht“ vom 30. September bis 9. Oktober. Die Ausstellungen und Vernissagen finden in der VHS Moosburg, Stadtplatz 2, unter geltenden Corona-Regeln statt. Der Eintritt ist kostenlos. cf



# Zehn besondere Jahre Geschichte

Stadtarchivar Wilhelm Ellböck hat Einzigartiges wiederentdeckt

**Moosburg.** „Das war schon gewaltig, das Erlebnis“, schwärmt Wilhelm Ellböck und meint den Moment, als er in einem Stahlschrank im Moosburger Rathaus Dutzende von Kunstwerken aus dem Stalag VIIA wiederfand. Viele Jahre waren diese Bilder „verschollen“. Keiner wusste, wo sie aufbewahrt waren. 2015 war Ellböck Stadtarchivar geworden, eine Stelle, die lange niemand bekleidet hatte. Die Frage, wo die aus Reproduktionen bekannten Werke seien, konnte er nicht beantworten. Unermüdlich suchte er daraufhin und wurde schließlich fündig.

Nun sind diese einzigartigen Kunstwerke das „Herz“ der Ausstellungsreihe unter dem Titel „Überlebenskunst“, die erstmals alle in städtischer Hand befindlichen Werke aus dem Stalag und nachfolgenden Internierungslager der Öffentlichkeit präsentiert. Der Fund mit Zeichnungen unter anderem des in seiner Heimat bekannten Künstlers Antoniucci Volti ist nicht nur eine wichtige Ergänzung, sondern stellt vielmehr eine enorme Aufwertung



Ellböck zeigt einen Bierkrug, welchen das Stalag-Personal 1940 als Weihnachtsgeschenk bekommen hat.  
Foto: Christine FöBmeier

des Stadtarchivs dar, dürfte es sich doch – zumal mit den Werken des Heimatmuseums – um eine in Deutschland einmalige Sammlung aus der Zeit zwischen 1939 und 1948 handeln. Der Bogen spannt sich von den Anfangsjahren des Kriegsgefangenlagers bis hin zur Zeit des Internierungslagers, als

sich die Deutschen hinter jenem Stacheldraht wiederfanden, der zuvor die Welt von Franzosen, Briten, Amerikanern, Sowjets und überhaupt Menschen aus aller Welt klein und eng gemacht hatte. Dieses begrenzte Universum ist es auch, das im Zentrum vieler Kunstwerke steht: Lageransichten, Stacheldraht, Kameraden und immer gleiche Abläufe, allen voran die Essensverteilung. Ellböck ist begeistert von den ausdrucksstarken Bildern, zu denen sich ja noch eine beachtliche Fotosammlung gesellt. Zwei Blickwinkel kämen hier zusammen, erklärt der Archivar: die Wächter-Seite in den von Stalag-Angestellten geschossenen und gesammelten Fotos und die Sicht der künstlerisch tätigen Kriegsgefangenen. „Das gibt ein schönes Gesamtbild des Ganzen.“ Ellböck denkt, dass dies allen helfen würde, der Wahrheit ein klein wenig auf die Spur zu kommen. Zum Kapitel Kriegsgefangenen- und Internierungslager sagt er: „Auch diese zehn Jahre gehören untrennbar zur Moosburger Geschichte.“ cf